

Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei

Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein

Band: 1 (1881)

Heft: [5]

Artikel: Gemüsebau in Algier : Correspondenz [Schluss]

Autor: Stöhelin, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Baumzüchter und Private aufmerksam gemacht haben. Baum gesund, wüchsig, fruchtbar, Frucht gut und lagerhaft; wahrlich recht empfehlenswerthe Eigenschaften!

Wir rangiren diese Sorte in die Classe VIII der einfarbigen oder Wachs-Reinetten, in Ordnung 1 (glattschalige), und Unterordnung b (mit geschlossenem

Kelch), also kurz VIII. 1. b bezeichnet die Stellung im System, während mit ** und †† der Werth als vorzügliches Tafel- und Wirthschaftsobst ausgedrückt wäre.

Weitere Erfahrungen werden zeigen, ob und wie diese erstmalige Werthung zu modificiren sei.

Gemüsebau in Algier.

Correspondenz von Dr. A. Stähelin.

Algier, April 1881.

Erwähnen wir noch zweier Culturen, die für den Export von grosser Wichtigkeit sind, und dem Colonisten einen, man kann wohl sagen, enormen Ertrag abwerfen. Es sind dies Kartoffeln und Blumenkohl.

Erstere Anfangs September oder Ende August gepflanzt, kommen schon im October auf den Markt, freilich nicht als reife ausgewachsene Exemplare, wie wir dieselben in der Schweiz gewohnt sind, sondern als dünnhäutige, nur zum Braten geeignete. Nichtsdestoweniger werden sie von den grossstädtischen Restaurants vielfach begehrt und in enormen Quantitäten nach Paris und London ausgeführt. In Fässer verpackt werden mit jedem Courier Hunderte von Centnern nach Marseille geschickt, dort in hübsche viereckige Körbe umgeladen und so in Paris auf den Markt gebracht, von wo aus die ganze gastronomische Welt damit versehen wird. Gesotten sind sie so zu sagen ungeniessbar, dagegen in Butter oder Oel geschmort nicht nur leicht verdaulich, sondern auch sehr schmackhaft. In Europa natürlich theuer, verkauft man dieselben in Algier selbst zu mässigen Preisen, so dass auch weniger Begüterte sich diesen Luxus erlauben dürfen.

Gewöhnlich werden die early rose, also frühe Rosen-, die holländische lange weisse und die auch bei uns so beliebte Biscuit-Kartoffel gepflanzt. Merkwür-

digerweise kommt keine dieser Sorten während des Winters zum Blühen, erst die im Frühjahr gepflanzten, d. h. im Februar, entwickeln sich vollkommen und blühen wie bei uns. Nichtsdestoweniger ist auch im Winter, also vom November bis Ende Januar, der Ertrag ein reichlicher, und gilt der Doppelcentner von 50—65 und 70 Fr., also einen enormen Preis. Im Ganzen werden vier Ernten jährlich erzielt, was uns wunderbar klingt, bei dem ausgiebigen Boden Algeriens und der schnellen Vegetation jedoch ganz natürlich ist.

Das Anpflanzen geschieht, wie in Deutschland und der Schweiz, gewöhnlich mit dem Pfluge, und zwar ohne vorhergehende Düngung. Man kann sich von der Fruchtbarkeit des, doch keineswegs mehr jungfräulichen Bodens einen Begriff machen, wenn man bedenkt, dass viermal hintereinander am gleichen Orte dieselben Sorten Kartoffeln gezogen werden, wobei, wie schon bemerkt, die zuletzt gelegten sich am besten entwickeln. Vielen Fleiss verwendet aber der Gärtner auf Reinhaltung des Feldes und Häufeln der Pflanzen, welche letztere Operation bei der, den Boden leicht austrocknenden Wärme mehrmals wiederholt wird und auch sehr nothwendig ist.

Die Cultur des Blumenkohls nun hält so ziemlich Schritt, was Ausgiebigkeit anbelangt, mit der vorigen. Wirk-

lich unabsehbare Felder prangen im Herbst und Winter im Schmucke wohlgepflegter und gehegter, oft eine fabelhafte Höhe erreichender Kohlpflanzen.

Meistens wird der sogenannte harte Pariser gezogen, der in Algier wirklich am besten zu gedeihen scheint; besser als Lenormand, Standholder, Neapolitaner u. s. w.

In unserm Klima und unter unsern Vegetations-Verhältnissen könnte ich denselben nicht empfehlen und komme nach vielfachen Versuchen immer wieder auf den ächten Neapolitaner, bekannt unter dem Namen „italienischer Blumenkohl“, zurück. Er produziert zwar spät, aber meistens sicher und bringt enorme Blumen. Freilich sind Letztere in keinem Vergleich mit den grössten Algerischen, die oft eine riesige Grösse erreichen, ohne deshalb an Geschmack etwas einzubüssen. Blumenkohl ist wohl im Verhältniss das billigste Gemüse, welches dort produziert wird; für 30 Centimes können sich 4—5 Personen so zu sagen sattessen, ja wenn der heisse Sirocco weht und durch die plötzliche Temperatur-Erhöhung auch die Vegetation bedeutend gesteigert wird, sind die grössten Blumen oft kaum zu jedem Spottpreise verkäuflich, weil dann zu grosse Quantitäten auf einmal den Markt in Anspruch nehmen. Man sieht dann ganze Berge aufgehäuft, unbeschadet des Quantum das schon verpackt und verschifft wurde.

Die Cultur des Blumenkohls verlangt ziemliche Sorgfalt. Erstens muss der Boden nicht zu schwer und sehr

fett sein, was meistens durch Eingraben von Compost-Dünger, nicht von animalischem, erreicht wird. Die städtischen Kehrthäufen liefern, wenn in Fäulniss übergegangen, ein schätzbares Material und werden dieselben auch von den Gärtnern fleissig benutzt. Dann müssen die Felder stets tüchtig bewässert werden, wobei flüssiger Dünger, den dann freilich die Aborte liefern, mitverwendet wird. In kleine Gräben gepflanzt, werden die jungen Pflanzen wöchentlich wenigstens zweimal ganz unter Wasser gesetzt, Fässer mit Jauche lässt man ihren Inhalt ebenfalls entleeren, und unter dem Einfluss der afrikanischen Sonne, sowie der oben erwähnten Düngung beginnt ein Wachsthum, von dem wir hier in der Schweiz keine Idee haben; ganze Tage drehen Maulthiere die kreischenden Wasserpumpen, um grosse Bassins zu füllen, die dann ausschliesslich zur Bewässerung der Kohlpflanzungen dienen.

Auch bei uns möchte ich das unter Wasser setzen des Blumenkohls sehr anempfehlen, besonders bei grosser Hitze. Man hält ihn so zu sagen nie feucht genug, weil unsere Einrichtungen meistens mangelhaft sind; probirt man's jedoch und nimmt sich die Mühe, so wird diese in günstigen Jahren auch sicher belohnt. Zu dem kommt, dass wir das beliebte Gemüse so ziemlich dann erhalten, wenn Italien z. B. oder überhaupt wärmere Himmelstriche der Hitze wegen keines mehr produziren können und unsere Gärtner auf einen lohnenden Absatz rechnen dürfen.

Cultur der hochstämmigen Stachel- und Johannisbeeren.

Von Hugo Burkart.

Um Hochstämme dieser beliebten Beerenobstarten zu ziehen, benützt man als beste Unterlage

Ribes aureum Pursh.

(*R. palmatum*, *fragrans*).

Wir finden diesen aus dem nord-

westlichen Amerika stammenden Strauch häufig in unsern Parkanlagen unter dem Namen „goldener Johannisbeerstrauch“.

Er erreicht eine Höhe von 2—2½ m.; seine goldgelben Blüten erscheinen